

Sprache im Fluss

Zsuzsa B`ank nahm H`orer in Bann ihrer endlosen S`atze

Von Dr. Heinrich Lindenmayr

Sie hat eine warme Stimme. Ihre Sprache fließt, erst gem`achlich, dann nimmt sie Fahrt auf. Ihre S`atze wachsen und wachsen, noch ein Einfall, noch ein Detail, noch eine Erg`anzung, noch eine Best`atigung. Es k`onnte endlos so weitergehen. Bisweilen m`usse ihr Verlagslektor ihr einen Punkt setzen, energisch ein Ende des Satzes fordern, berichtete Zsuzsa Bank im Anschluss an ihre Dichterlesung im Krumbacher Schloss. Sie selbst genieße diesen Fluss, diese nicht enden wollende Bewegung der Gedanken und Worte. Ein sch`ones Bild hatte Zsuzsa Bank daf`ur parat: Wie man beim H`akeln mit der gr`oten Selbstverst`andlichkeit Masche an Masche f`uge, so str`omten ihr aus einer gleichsam nat`urlichen Bewegung die Bilder und Gedanken und Worte zu.

Jeder Autor hat seine Besonderheiten und es z`ahlt zu den St`arken des „Literaturherbst Krumbach“, dass literarisch Interessierte in kurzer Zeit viele renommierte Autoren in ihrer Eigenart erleben k`onnen. Bei der vom Kult-Verein veranstalteten Lesung an der Fachakademie in Krumbach geriet das Publikum rasch in den Sog der Sprache von Zsuzsa Bank. Es konnte nicht anders, als sich fesseln zu lassen von der Gewalt des Bilderstroms, den die Autorin fortw`ahrend produziert. Sie habe erst Bilder, erz`ahlte sie, dann fl`ossen ihr die Gedanken zu. Es sind sch`one, poetische, fruchtbare Bilder, seltsame Be-

gebenheiten und Eigent`umlichkeiten der Menschen, die die B`ucher von Zsuzsa Bank wie ein Spinnennetz durchziehen, sie aufspannen und tragen. Ihre Figuren bekommen dadurch etwas Abgehobenes und Traumwandlerisches wie die Evi im Roman „Die hellen Tage“. Evi bewege sich durch die Stadt, als g`abe es keine Hindernisse, als m`usse alles ihr ausweichen. „Als k`onne sie auch keinen Gedanken daran verschwenden, als seien ihre Gedanken zu kostbar, als habe sie zu wenige und m`usse mit ihnen sparsam sein.“

Es ist eine Leichtigkeit `uber allem, eine Helle und Hellsichtigkeit, und darunter waltet das Geschick. Banks Figuren leben keineswegs in irgendwelchen Luftschl`ossern. Die gr`oen politischen Ereignisse greifen sehr wohl und unerbittlich in ihr Leben ein und den Figuren im Roman bleiben Verlust, schmerzhaft Defizite und Besch`adigungen nicht erspart. Der Untergrund der Leichtigkeit hat somit einen Zug ins Tragische. Vermutlich ist es gerade diese Spannung und Schweben zwischen Unbek`ummertheit einerseits und Melancholie andererseits, der die Faszination von Zsuzsa Banks Erz`ahlkunst mit tr`agt. Wenn die Autorin liest, scheint beides stets gegenw`artig und greifbar: das Leichte im Fluss der Sprache, das Schwere in Stimmf`arbung und Betonung. (hli)